

# Evangelische Predigergemeinde Erfurt

Pfarrerin Ulrike Kaffka

Predigt zur Christvesper Heilig Abend 2022

zu Lukas 2, 1-20

---

*Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.*

*Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt.*

*Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum dass er von dem Hause und Geschlechte Davids war, auf dass er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe; die war schwanger.*

*Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.*

*Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.*

*Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. Und des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.*

*Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen:*

*Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefällens.*

*Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat. Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen. Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Und alle, vor die es kam, wunderten sich über die Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten. Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.*

*Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.*

Wird etwas anders sein, liebe Gemeinde, wenn Sie nachher aus der Kirche kommen? Wenn Sie die altbekannte Weihnachtsgeschichte gehört haben, die Lieder gehört oder auch mitgesungen haben, Stille Nacht und O du fröhliche.

Werden Sie, werdet ihr als Andere aus der Kirche gehen? Anders, als ihr hereingekommen seid?

Die Welt ist kaum anders geworden in dieser  $\frac{3}{4}$  Stunde. Oder?  
Und doch hoffe und wünsche ich, dass etwas anders wird.  
Wie das gehen kann, davon erzählt uns diese besondere, wunderbare Geschichte der Geburt des Gotteskindes.  
Diese größte Hoffnungsgeschichte für diese Welt.  
Schauen wir, wovon und von wem sie uns (unter anderem) erzählt:  
Schauen wir auf die Hirten.  
Von ihnen erzählt Lukas hier am umfangreichsten.  
Würde er die Geschichte heute erzählen, dann würde er wohl von den Bauarbeitern in Katar erzählen.  
Oder von den Bettlern, die vor dem Tegut oder hier vor der Kirche sitzen, oder von den Obdachlosen, die abends im Haus Zuflucht bei der Statdtmission klingeln.  
Ihnen erscheint der Engel und sagt: Fürchtet euch nicht. Ich verkündige euch große Freude.  
Und diese große Freude ist kein Millionengewinn oder ein Wahlsieg oder das Ende aller Kriege. Die große Freude ist, dass ein Baby geboren wurde.  
Das ist so unscheinbar und unspektakulär. Das geschieht überall und jederzeit auf der Welt.  
Darum braucht es dafür ein Zeichen.  
Was für ein Zeichen? Keine Leuchtreklame, kein Auftritt in der Heiligabendgala, auch nicht die Zusage neuer Waffenlieferungen.  
Das Zeichen der Hoffnung für diese Welt ist ein neu geborenes Baby. Es ist in Windeln eingewickelt und liegt in einer Futterkrippe als Bett.  
Das ist das Zeichen für die große Freude, für die große Zeitenwende, hören die Hirten.  
Und die Hirten, was machen die? Sie fürchten sich. Können sie dieser Botschaft vertrauen?  
Gibt es wirklich Hoffnung für sie und diese Welt?  
Ein neugeborenes Kind, was ist das für ein Hoffnungszeichen???  
Ein neugeborenes Kind, was ist das für ein Hoffnungszeichen!!!  
Wie oft habe ich schon gehört: Nein, in diese trostlose Welt setzte ich keine Kinder mehr. Das klingt so hoffnungslos und so traurig.  
Aber jedes Kind, das in diese Welt kommt, ist ein Hoffnungszeichen. Ein kleiner Anfang.  
Erst recht dieses Kind. Jesus, Gotteskind.  
(So rufen wir übrigens alle Kinder, die hier bei uns getauft werden: Nina, Gotteskind, Raphael, Gotteskind und zeigen: es gibt Hoffnung für diese Welt, durch jedes Kind das geboren und erst recht, wenn es getauft wird.)

Die Hirten vertrauen diesen Worten. Sie wollen es finden, das Kind. Zeichen und Zeitenwende.

Und sie machen sich auf. Verlassen ihre Welt aus Not und Angst und Stöcken als Waffen gegen böse Tiere. Sie gehen los und suchen das Hoffnungszeichen.

Und sie finden es. An einem fremden Ort. In einem Stall. Dort, wo niemand es vermutet hat. Dort, wo sie von allein nie darauf gekommen wären, dass dort die Hoffnung zu finden ist.

Die rauen Burschen vom Rand der Gesellschaft, sie finden das Kind als Erste. Sie lassen sich anrühren.

Und, was mich besonders beeindruckt, ist, dass sie weiter erzählen, was sie gehört und gesehen haben. Sie hätten ja auch einfach zurück zu ihren Schafen gehen können und es dabei bewenden lassen. „Wir haben etwas tolles erlebt. Das kann uns niemand mehr nehmen.“ Nein, sie gehen los und breiten das Wort aus. Erzählen von ihrer Hoffnung, von dem Baby, der Zeitenwende, die es bringt. Nehmen diese Hoffnung mit in ihren Alltag. Der ändert sich nicht grundlegend. Aber nun ist es da, dieses kleine Hoffnungszeichen.

Ja, noch ist sie ganz klein, die Hoffnung. Sie ist zart und muss geschützt werden. Dazu sind wir da, wir Menschen. Die Hoffnung zu hegen und zu pflegen und sie weiter zu tragen in diese Welt. Dazu ist niemand zu klein, zu gering, zu arm, zu ohnmächtig. Denn das konnten sogar die Hirten in unserer Geschichte.

Sie erinnern mich jedes Jahr wieder neu daran und machen meine fast verkümmerte Hoffnung wieder lebendig. Und so werde ich anders aus diesem Gottesdienst gehen, als ich hereingekommen bin.

Sie auch?

Und der Friede und die Liebe Gottes, die größer sind als alles, was wir verstehen können, bewahre eure Herzen und Sinne. Amen